

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
1. Jahrgang, 1919/20. Volkskunde. 3. u. 4. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.
Titelblatt und Zierleisten von Max Kislinger, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K nebst 20% Feuerungs-
zuschlag. Heft 1 u. 2 einzeln 6 K, Heft 3 u. 4 12 K. Bestellungen sind an den
Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften über Inhalt und Mitarbeit und alle
Beiträge zur Sammlung der Volksüberlieferung an den Herausgeber, Linz, Wurm-
straße 15a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und
unter genauer Quellenangabe gestattet. Die Schwierigkeiten, die sich dem Drucke
entgegenstellten, die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten bedingten die Ver-
zögerung im Erscheinen und zwangen den Verlag, Heft 3 u. 4 zusammenzuziehen.
Die „Heimatgaue“ bitten alle Freunde, die zwingende Notlage zu berücksichtigen,
dem begonnenen Heimatwerke treu zu bleiben und durch Ihre Hilfe seinen Bestand
zu sichern.



Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Abhandlungen (S. 129—186).

Oberrevident G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen. — Universitätsprofessor Dr. A. Sieger, Innviertler
Fußwege. — Ingenieur E. Neweklowsky, Die alte Ennschiffahrt. — Dr. E. Straßmayr, Aus
dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. — Lehrer Fr. Prillinger, Vom
Teufel. — Dr. A. Depiny, Mühviertler Nachtwächterrufe.

Bausteine zur Heimatkunde (S. 187—194).

Dr. A. Depiny, Zur Einführung. — Dr. E. Kriechbaum, Das Donnerloch. — Dr. A. Depiny,
Alle Kalenderreime. — S. Mayerhofer, Die Unruhnacht. — Lehrer Fr. Prillinger, Buchstaben
gegen die Pest. — Kooperator S. Nagl, Augensteine. — Professor S. Bernauer, Weihnachts-
weisen. — Lehrer D. Klinger, Ostergebräuche aus Eidenberg.

Heimatsbewegung in den Gauen (S. 195—207).

Unsere Jugend. — Dr. A. Depiny, Landesverein für Heimatschutz. — Deutschösterreichisches Volks-
liedunternehmen. — S. Wimmer, Unser Landesmuseum. — Dr. W. Kriechbaum, Das „Heimathaus“
in Braunau a. S. — E. Kyrle, Eine Heimtsammlung.

Kleine Mitteilungen (S. 208—226).

A. Mautner, Die Trachtenbilder von Max Chézy. — Dr. E. A. Blüml, Das Stifter-Denkmal in
Wien. — Dr. A. Webinger, Das steirische Volkskundemuseum in Graz. — Dr. A. Depiny, Zu
Dr. Webingers Mahnwort. — Dr. Fr. Berger, Vom Liede „Stille Nacht, Heilige Nacht“. — Kon-
servator Dr. W. M. Schmid, Vorgesichtliche Funde im Mühviertel. — Archivdirektor Dr. S. Ziber-
mayr, Die Vereinigung des Archives der Landesregierung mit dem Landesarchive. — Dr. E. Kriech-
baum, Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde. — Dr. A. Depiny, Die Siedlungen im
Landschaftsbilde. — Heimat und Wandervogel. — Nachdenkliches aus der Schriftleiterstube.

Bücherbesprechungen (S. 227—232).

Dr. E. Straßmayr, Übersicht über die 1918 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur (Schluß). —
Einzelbesprechungen.

23. Ostermond 1920.

Das 5. u. 6. Heft erscheint im Sommer.

dies der Staat in einzelnen Kronländern überhaupt kein Archiv oder doch erst sehr spät ins Leben rief, so war in diesen Fällen auch das staatliche Archivwesen der Obforge der Landesarchive anvertraut.

Dies war in Oberösterreich der Fall, so daß sich das im Jahre 1896 gegründete Landesarchiv auch mit den staatlichen Beständen zu befassen hatte. So wurden die Salinenarchive von Ischl, Hallstatt und Ebensee, das Archiv des aufgehobenen Kollegiatstiftes Spital a. Pöhrn und ein geringer Teil, hauptsächlich Reste des ehemaligen Klosterarchivs von Mondsee umfassend, aus der Statthalterei-Registrierung übernommen.

Weiterhin hat sich das Landesarchiv mit letzterer nicht mehr befaßt, da die Absicht bestand, in dem geplanten Neubau des Regierungsgebäudes, für welchen der Grund bereits angekauft war, ein eigenes Statthaltereiarchiv zu schaffen. In diesem sollte das aus der Registrierung ausgeschiedene eigentliche Statthaltereiarchiv Aufnahme finden, und mit diesem wären nach dem ursprünglichen Plane die ansehnlichen Bestände des Landesgerichtsarchives und der übrigen staatlichen Ämter zur Bereinigung gekommen. Der Gesamtumfang dieses Archives würde beiläufig 22.000 Bände Handschriften und 4000 Faszikel Akten umfaßt haben. Gar bald aber wurde dieser Plan in Wien reduziert und bestimmt, daß auch im neuen Gebäude bloß die Registrierungen der Statthalterei Aufnahme finden sollten. So wäre denn alles beim alten geblieben, nur daß die Bestände der Statthalterei selbst eine bessere Verwahrung gefunden hätten. Dies wäre schon damals sehr dringend gewesen, indem die im Erdgeschoß des Statthalterei-gebäudes aufgestellte Zentralregistrierung in sehr feuchten und sonnenlosen Räumen untergebracht ist. Zu diesem berührten Uebelstande ist inzwischen noch starker Platzmangel getreten, so daß im Juni 1919 sogar ein Teil der älteren Akten in einem Keller auf dem Boden gelagert wurde und durch die gepreßte Aufstellung ein anderer Teil zu vermodern begann.

Aus diesen Gründen hat die Landesregierung die Ausscheidung sämtlicher Archivalien bis zum Jahre 1850 aus den Registrierungen der Landesregierung verfügt und im Einvernehmen mit dem

Landesrate in der Sitzung vom 22. Dezember 1919 beschlossen, diesen Bestand von 803 Faszikel-Akten und 1219 Handschriftenbänden als Archiv der Landesregierung mit dem Landesarchive zu vereinigen. Dieses Aktenmaterial umfaßt der Hauptsache nach die Zeit von der Gründung der oberösterreichischen Landesregierung im Jahre 1783 und ist für die Geschichte des Absolutismus und des Vormärz unstreitig der wertvollste Bestand für unsere Landesgeschichte. Aber auch aus früherer Zeit hat die Landesregierung im Laufe der Zeit überaus wertvolle Geschichtsquellen namentlich durch die Klosteraufhebung aufgesammelt. Als Abschlußgrenze wurde das Jahr 1849 als Zeitpunkt der durch Aufhebung des Untertanenverbandes und der patrimonialen Gerichtsbarkeit verursachten Neuorganisation der politischen Verwaltung genommen.

Mit diesem Beschlusse des Landesrates ist das Landesarchiv zum wirklichen Zentralarchiv des ganzen Landes geworden, indem die drei wichtigsten, das gesamte Land umfassenden Archivkörper, das Musealarchiv, das ständische Archiv und das Archiv der Landesregierung an dieser Stelle zur Vereinigung gelangen.

Die geänderten politischen Verhältnisse sind jetzt der Anlaß, daß auch in den anderen Ländern der Versuch unternommen wird, die staatlichen Archive mit den Landesarchiven zu vereinigen und so für alle Länder je ein großes Zentralarchiv zu schaffen. Für Oberösterreich ist nunmehr die Lösung dieser Frage in einheitlichem Sinne in die Wege geleitet.

Dr. Ignaz Zibermayr (Linz).

Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde.¹

Sründliche heimatkundliche Kenntnisse sind sowohl für den Jugend- als auch für den Volksbildner unbedingt notwendig.

Diese Ansicht treffen wir in allen Erlässen und pädagogischen Zeitschriften, an welchen wir ja heute keinen Man-

¹ Die von den günstigen Verhältnissen des Innviertels ausgehenden Ausführungen wollen ebenso wie die Darlegungen S. 69 f und S. 112 ff der brennenden Frage der heimatkundlichen Ausbildung rasch nahe kommen und eine eingehende Erörterung anbahnen. Dg.

gel haben. Bedeutsamer und wichtiger wäre es aber, wenn man dem „Wie“ näher treten würde. Vielfach glaubt man heute mit dem Entwurf einer Organisation, wie sie bei politischen Vereinen, nationalen Schutzvereinen, aber auch bei Volkereigenenschaften usw. besteht, sei man um einen Schritt nach vorwärts gekommen; ich glaube, diese Annahme beruht auf einer großen Selbsttäuschung. Organisationen, mag man sie nun Räte- oder Ortsgruppen nennen, sind rasch gebildet, können in großen Städten vielleicht sehr bedeutenden Wert haben — sind aber auf dem Lande meist schon am Tage ihrer Gründung Totgeburten. Sie rufen weder Leben noch Anteilnahme wach; sie können erst dann gliedernd und aufbauend eingreifen, wenn schon reges Leben vorhanden ist. Durch Kurse, die in Wien abgehalten werden, wird man überhaupt am Lande nie unter den breiten Schichten der Lehrerschaft Einfluß gewinnen; auch von Lehrgängen in der Landeshauptstadt verspreche ich mir unter den heutigen Verhältnissen nicht sehr viel. Ich würde es für das Günstigste halten, die Ausbildung der Jugend- und Volksbildner in der Heimatkunde in die Bezirke selbst zu verlegen.

Im Bezirkshauptort z. B. sind fast alle Lehrer des Bezirkes gut bekannt; sie kommen zu Lehrerkonferenzen, zur Erledigung dienstlicher und wirtschaftlicher Angelegenheiten, nicht selten in diese Orte, haben dort ihre Bekannten, ihre Absteigwohnungen usw. Die Lehrer der nächsten Umgebung können abends in ihre heimlichen Dörfer zurückkehren, um am folgenden Vormittag wieder im Städtchen einzutreffen.

Während der Sommer- oder Herbstmonate auf zwei Wochen in den Bezirkshauptmannschaftsort zu gehen, dazu würden sich sicherlich zahlreiche Lehrpersonen und auch andere Heimatfreunde entschließen.

Es müßten eben in diesem Falle die Kursleiter und vortragenden Professoren aus der Reichs- und Landeshauptstadt auf das Land hinausgehen; das würde ihnen aber sicher nur zum Vorteile gereichen. An Ort und Stelle würden sie vieles schauen und kennenlernen, was sie durch die Großstadtbrille nicht sehen.

Das Schulgebäude im Bezirkshauptorte würde als Vortrags- und Kursraum dienen, die Lehrmittelsammlungen und Heimatmuseen würden reichlich Unterrichtsbehelfe beistellen. In vielen Fällen müßten die Vortragenden allerdings mit Augenblicksbehelfen auskommen; das hätte aber auch sein Gutes. Die Zuhörer würden einsehen, daß man selbst mit einfachen und billigen Mitteln viel leisten kann und nicht unbedingt den Riesenapparat der Großstadt braucht.

Für die Vortragenden wäre es anfangs freilich nicht ganz leicht, einen Großteil des Vortragsstoffes dem Bezirke zu entnehmen, in dem sie eben sich aufhalten; sie wären da wohl stark auf die Mit Hilfe bodenständiger Heimatvereinigungen angewiesen. Aber auch aus dieser Schwierigkeit würden sich Vorteile für beide Teile ergeben. Das Forschen der Heimatvereinigungen würde in wissenschaftlichere Bahnen gelenkt werden und die vortragenden Professoren würden viel Material erhalten, das ihnen sonst sehr schwer zugänglich wäre.

Von besonderem Nutzen wären dann vor allem Heimatwanderungen, die unter der Führung der Kursleiter, unter Beihilfe der Heimatvereinigungen für die Zuhörer veranstaltet werden könnten.

Der Gewinn hiebei wäre für den Lehrer ein viel größerer als durch eine Wanderung in der Umgebung von Linz oder gar Wien. In vierzehn Tagen bekommt ein Anfänger keinen Einblick in den Aufbau des Landschaftsbildes einer ihm fremden Landschaft, wenn die Führung auch noch so gut ist. In der Prager würde mir der folgende Plan als durchführbar erscheinen: In der Landeshauptstadt stehen zwei Gruppen aus je fünf Vortragenden zur Verfügung, einer für Naturwissenschaften, einer für Geographie, einer für Geschichte einer für Volkskunde einschließlich Literatur und einer etwa für Kunstgeschichte, Denkmal-Naturschutz usw.

Diese fünf Vortragenden haben innerhalb drei Monaten vier Bezirke zu bereisen. Die Kursdauer beträgt in jedem Bezirke zwei Wochen.

Bei zwei Gruppen, also mit zehn Vortragenden, käme somit jeder Bezirk alle zwei Jahre an die Reihe.

An vielen Orten könnten auch die örtlichen Heimatvereinigungen Vortragende

für dieses oder jenes Gebiet stellen und so gleichfalls zur Hebung und Abrundung der Kurse beisteuern.

Nach meiner Auffassung würde die Verbindung zwischen Stadt und Land im ganzen Erziehungs- und Volksbildungswesen eine viel innigere werden, wenn sich die Vortragenden einmal entschließen würden, aufs Land zu gehen. Für den Anfang wäre ja gerade für sie die Arbeit viel schwerer — jedoch, der Gewinn für die Allgemeinheit ein viel größerer. Das Beispiel eines fünfgliedrigen Lehrkörpers, der die Bezirke bereist, ist nur ein willkürlich gewähltes. Einschränkungen und Erweiterungen wären in jeder Hinsicht möglich. Jedenfalls würde in die heimatischen Bezirksvereinigungen durch den Besuch von fünf Fachmännern neues Leben gebracht werden; zwei Jahre sind im raschen Laufe entflohen, die Verbindung würde dadurch sicher eine dauernde werden. Die Zeitschrift „Heimatgau“ müßte für unser Land die Vermittlung zwischen den Kursleitern, den Heimatvereinigungen und den Zuhörern bei den Kursen herstellen.

Das Schwierigste in meinem Plane würde es wohl sein, die zehn geeigneten Vortragenden für unser Land zu finden; mit Unterstützung der zahlreichen Professoren und Dozenten der Wiener Universitäten wäre wohl auch dieses Hindernis zu überwinden.

Für den Anfang würde ich es unbedingt für das vorteilhafteste halten, den Bezirkshauptort als Kursort zu nehmen; später könnte man die Vortragsreihen auch in größeren Märkten des Bezirkes abhalten.

Mir würde der vorgezeichnete Weg die Gewähr dafür geben, daß bestimmt ein großer Teil der Lehrerschaft eines Bezirkes in die wissenschaftliche Heimatkunde eingeführt würde. Es mag ja vielleicht undurchführbar sein, eine Schulklasse auf Wanderungen in die Heimat einzuführen, bei allgemein ausgebildeten Lehrpersonen verspreche ich mir aber von jeder heimatkundlichen Wanderung einen großen Erfolg. Heimatkunde soll man ja eigentlich nur in der Heimat betreiben. Und für uns ist mit einer gewissen Einschränkung der Bezirk das Heimatgebiet.

Darum lehre man Heimatkunde den Lehrern in dem Bezirke, der das Feld

ihrer Erziehtätigkeit ist. Die Heimatvereinigungen des Landes würden sicherlich überall hilfreiche Hand bieten und so würde die Arbeit in Wirklichkeit für alle Teile Früchte tragen.

Dr. Ed. Kriechbaum.

Die Siedlungen im Landschaftsbilde.

Dr. E. Kriechbaums Aufsatz, S. 91 ff., waren zur Erläuterung sechs Abbildungen nach Lichtbilddaufnahmen beigegeben. Papiernot und Druckschwierigkeiten verhinderten aber, daß sie zur Wirkung kamen. Dem Verlag ist es nun nach vieler Mühe gelungen, Beilagenpapier zur Verfügung zu bekommen und so wird die Gelegenheit benützt, die sechs Braunauer Bilder unter günstigeren Voraussetzungen auf Tafel VI—VIII nochmals zum Abdruck zu bringen.

D.

Heimat und Wandervogel.

Wie die Zeitschrift des Vereines für Volkskunde berichtet,¹ wurde in Berlin ein „Volkskundeamt des Wandervogels“ errichtet, das die Aufsammlung von Sagen, Märchen, Sprichwörtern, Sitten und Gebräuchen der einzelnen Gaue Deutschlands anregen und die Sammelergebnisse in möglichst billigen Büchern dem Volke zugänglich machen will. Der Gedanke ist recht beherzigenswert. Unsere Jugend könnte auf frohen Wanderwegen der Heimatkunde brauchbare Dienste erweisen und durch das verständnisinnige Verhältnis, in das sie durch die Sammelarbeit zur Heimat kommt, selbst reichen Gewinn haben, Umfang und Art der Sammlung müßten aber festgelegt werden, damit die Sache nicht Halbheit und wissenschaftlich bedeutungslose Liebhaberei bleibt. Die in der Berliner Anregung genannten Gebiete sind wohl nur als ungefähre Sammelauswahl aufgestellt, denn es ist nicht einzusehen, warum nicht auch die gebundene Überlieferung, das Volkslied und die In-

¹ Berlin, 29. Jg., S. 88.